

## Frauen- und Männerüberschüsse in der Altersklasse der 20- bis unter 30-Jährigen in den Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands

Im folgenden Beitrag wird untersucht, welche Regionen Deutschlands Frauenüberschüsse bzw. Männerüberschüsse in der Altersklasse der 20- bis unter 30-Jährigen aufweisen. Die Fragestellungen lauten hierbei: Wie verteilen sich die Frauen- und Männerüberschüsse in den Regionen der gesamten Bundesrepublik im Jahr 2003? Sind nur periphere Gebiete betroffen? In zweiter Linie wird untersucht, welche Ursachen für diese Sachlage verantwortlich sind. Die Untersuchung konzentriert sich deswegen auf die Altersgruppe der 20- bis unter 30-Jährigen, weil diese Altersgruppe eine demographisch entscheidende Rolle für die Zukunft spielt. In diesem Lebensabschnitt geschehen einschneidende biographische Umbrüche wie die Beendigung der beruflichen Ausbildung, der Start in das Berufsleben, die Partnerwahl und oft auch die Familiengründung durch Geburt eines Kindes.

### Geschlechterverteilung ist in den Altersgruppen unterschiedlich

In Deutschland waren Ende 2004 insgesamt 40,35 Mio. männliche Personen und 42,14 Mio. weibliche Personen gemeldet, also 48,9 % Männer und 51,1 % Frauen. Dieser leichte Frauenüberschuss ergibt sich aus der höheren Lebenserwartung der Frauen und tritt erst in den höheren Altersgruppen über 50 Jahre auf. In den jüngeren Altersgruppen herrscht bundesweit ein leichter Männerüberschuss, denn zwischen Männer- und Frauengeburten gibt es ein ziemlich konstantes Verhältnis von 51 zu 49. So wurden bundesweit 2004 362 017 Männer und 343 605 Frauen geboren. In der hier zur Rede stehenden Altersklasse der 20- bis unter 30-Jährigen gab es Ende 2004 4 744 414 Frauen (49,2 %) und 4 891 050 Männer (50,8 %) oder anders: Bundesweit entfallen im Durchschnitt 103 Männer auf 100 Frauen.

Im folgenden Text beziehen sich alle Aussagen über die regionalen Männer- bzw. Frauenüberschüsse auf die Altersgruppe der 20- bis unter 30-Jährigen am 31.12.2003.

### Datengrundlage

Wie sieht dies aber auf regionaler Ebene aus? In der beiliegenden thematischen Karte (im Format A3) mit 439 regionalen Einheiten werden die jeweiligen Männeranteile im Bezug auf 100 Frauen im Jahr 2003 dargestellt.

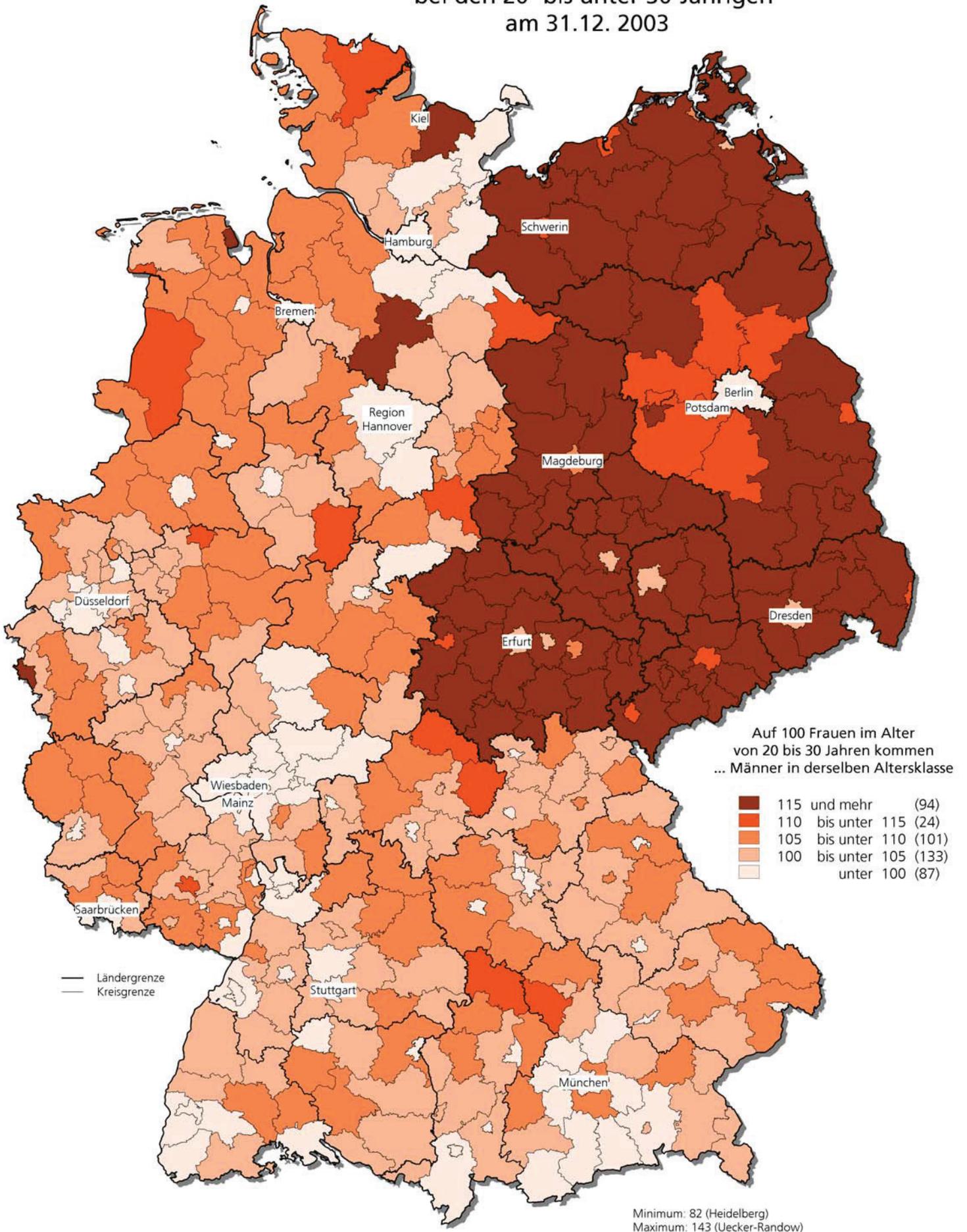
Die Karte unterteilt die Landkreise und kreisfreien Städte Deutschlands in fünf Größenklassen, wobei Regionen mit den höchsten Männeranteilen braun gekennzeichnet sind. Regionen, die schwächere farbliche Abstufungen bis hin zu weiß aufweisen, haben dementsprechend eine niedrigere Männerquote. In den hellsten Tönen sind diejenigen Landkreise und kreisfreien Städte dargestellt, in denen weniger als 100 Männer auf je 100 Frauen kommen, in denen es also Frauenüberschüsse gibt. Die Datenbasis ist dabei die Datenbank „Statistik regional, Ausgabe 2005“. Diese Datenbank, gespeichert auf CD-Rom, ist ein gemeinschaftliches Projekt der statistischen Ämter der Länder und des Bundes. Sie enthält eine Vielzahl von Indikatoren (Demographie, Wirtschaft, Soziales etc.) für die kreisfreien Städte und Landkreise Deutschlands.

### Hohe Männerüberschüsse in den meisten ostdeutschen Kreisen, Frauenüberschüsse in den westdeutschen Metropolen

Auffällig sind die deutlichen Divergenzen zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern. Es zeigt sich eine eindeutige Ost-West-Verteilung. Dies ist bereits auf Ebene der Bundesländer sichtbar. Hohe Männer-Frauen-Relationen und damit Männerüberschüsse gibt es in Mecklenburg-Vorpommern (121), Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg (jeweils 118) und Sachsen (115). Frauenüberschüsse gibt es umgekehrt in Hamburg (96), Hessen und Berlin (jeweils 99). Niedersachsens Wert von 103 (genauer 102,6) liegt nahe bzw. knapp unter dem Bundesdurchschnitt.

Der weitaus größte Teil der ostdeutschen Landkreise und kreisfreien Städte befindet sich in der obersten Größenklasse mit einem Männeranteil von mehr als 115 auf 100 Frauen. Einige „Inseln“ mit einem vergleichsweise geringeren Männeranteil in den neuen Ländern sind die hellrot kartierten Gebiete wie z.B. die Städte Jena, Erfurt, Eisenach, Dresden, Leipzig und Potsdam. Die umgekehrte Tendenz zeichnet sich bei den westdeutschen Bundesländern ab. Braun kartiert sind hier nur vier Regionen, bei denen mindestens 115 Männer auf 100 Frauen kommen. Großräumige Gebiete mit Frauenüberschuss gibt es vor allem im Umland der Großstädte wie München, Hamburg und im Rhein-Main-Gebiet um Frankfurt, Wiesbaden und Mainz. Auch weitere Großstädte wie Berlin, Bremen, Düsseldorf, Stuttgart und auch die Region Hanno-

# Männer- und Frauenüberschüsse bei den 20- bis unter 30-Jährigen am 31.12. 2003





ver sowie der angrenzende Landkreis Hildesheim gehören zu dieser Kategorie.

### Landkreise und kreisfreie Städte mit den höchsten Männerüberschüssen – Wilhelmshaven als Sonderfall bundesweit auf Platz 2

Sehr aussagefähig ist die Betrachtung der jeweils fünf Landkreise bzw. kreisfreien Städte mit den bundesweit

höchsten Männer- bzw. Frauenüberschüssen, wie sie die folgende Tabelle dokumentiert. Die Spannweite reicht von 143 (Landkreis Uecker-Randow) bis 82 (Stadt Heidelberg) Männer auf 100 Frauen. Die Tabelle enthält zusätzlich Angaben über den Wanderungssaldo der 18- bis unter 30-jährigen Männer und Frauen (die entsprechende Regio-Stat-Tabelle weist nur diese geringfügig abweichenden Altersklassen auf) sowie über die Arbeitslosenquote der abhängig Erwerbstätigen im September 2005.

### Regionen mit den höchsten Männer- bzw. Frauenüberschüssen in der Altersklasse der 20- bis unter 30-Jährigen am 31.12.2003

Region	Männeranzahl auf 100 Frauen in der 20- bis unter 30-Jährigen-Altersgruppe	Wanderungssaldo der Männer (18 bis unter 30 Jahre) 2003	Wanderungssaldo der Frauen (18 bis unter 30 Jahre) 2003	Arbeitslosenquote (in %) im September 2005
Uecker-Randow, Kreis	142	-239	-411	26,8
Wilhelmshaven, krsfr. Stadt	137	369	61	18,4
Parchim, Kreis	133	-401	-489	17,0
Ilm-Kreis	131	-97	-324	19,7
Oberspreewald-Lausitz, Landkreis	131	-97	-324	24,9
Heidelberg, Stadtkreis	82	833	911	9,9
Freiburg im Breisgau, Stadtkreis	85	1 235	1 486	10,5
Würzburg, krsfr. Stadt	86	958	1 185	5,5
Münster, krsfr. Stadt	87	1 083	1 102	9,9
Lüneburg, Landkreis	87	272	561	12,6

Der erste Extremwert liegt im Osten von Mecklenburg-Vorpommern. Im vorpommerschen Kreis Uecker-Randow kommen 142 Männer auf 100 Frauen. Die Arbeitslosenquote liegt hier bei 26,8 Prozent. Aufgrund der unbefriedigenden Arbeitsmarktsituation verlassen viele junge Leute diesen Kreis. Per saldo zogen im Jahr 2003 aus diesem Gebiet deutlich mehr Frauen (- 411) als Männer (- 239) fort. Die Landkreise Parchim (138 Männer, Mecklenburg-Vorpommern), der Ilm-Kreis (131, Thüringen) und der Oberspreewald-Lausitz (131, Brandenburg) liegen im Ranking auf den Plätzen 3 bis 5 und weisen ähnliche Strukturen auf: eine hohe Arbeitslosigkeit, die zu Wanderungsverlusten führt – und diese Verluste sind bei den Frauen deutlich höher als bei den Männern.

Auf dem 2. Platz des Rankings liegt aber die kreisfreie Stadt Wilhelmshaven (137 Männer auf 100 Frauen) an der niedersächsischen Nordseeküste, die einzige Stadt aus den westdeutschen Bundesländern mit einem hohen Männerüberschuss. Wie die Tabelle zeigt, sind auch hier wieder Wanderungsbewegungen die Ursache – aber anders als in den ostdeutschen Landkreisen mit hohem Männerüberschuss sind nicht Abwanderungen, sondern im Gegenteil Zuzüge die Ursache. Wilhelmshaven ist mit ca. 9 000 Soldaten und zivilen Mitarbeitern der größte deutsche Marinestützpunkt, und von daher Stationierungsort zahlreicher junger Männer. Zudem ist die dortige Fachhochschule eher technisch ausgerichtet und zieht deshalb traditionell mehr männliche als weibliche Studieren-

de an. Ähnliche Strukturen gibt es im Landkreis Soltau-Fallingb., der mit einem Wert von 117 ebenfalls in die Kategorie mit dem höchsten Männerüberschuss fällt. Auch hier ist die Bundeswehr stark vertreten, so dass die dortigen Männerüberschüsse nicht durch Fortzug von Frauen, sondern durch Zuzug von Männern entstehen.

### Universitätsstädte und der Landkreis Lüneburg mit den höchsten Frauenüberschüssen

Der andere Extremwert der Verteilung, die baden-württembergische Universitätsstadt Heidelberg hat eine vergleichsweise geringe Arbeitslosenquote von 9,9 Prozent. Per saldo ziehen hier mehr Frauen (911 Frauen im Jahr 2003) als Männer (833 Männer im Jahr 2003) zu. So wurde Heidelberg zur Region mit dem größten Frauenüberschuss Deutschlands. Diese Frauenüberschüsse bzw. geringen Männeranteile sind charakteristisch für die traditionsreichen und mittelgroßen Universitätsstädte – die aber auch einiges an Arbeitsplätzen zu bieten haben – wie Heidelberg. Danach folgen die Stadt Würzburg (86 Männer auf 100 Frauen), die Stadt Münster (87) und Freiburg im Breisgau (85). Alle diese Städte haben relativ niedrige Arbeitslosenquoten, und sie weisen deutliche Wanderungsgewinne auf. Spiegelbildlich zu den o.g. ostdeutschen Landkreisen gibt es hier zwar auch klare Wanderungsgewinne bei den Männern, aber die bei den Frauen sind deutlich höher.

Gleich danach folgt der Landkreis Lüneburg mit nur 87 Männern auf 100 Frauen. Er ist damit bundesweit der Landkreis mit dem höchsten Frauenüberschuss. Die Stadt Lüneburg ist ebenfalls Universitätsstadt, und der Landkreis liegt in unmittelbarer Nähe des wirtschaftstarken Stadtstaates Hamburg und profitiert von den oft einkommensstarken Auspendlern nach Hamburg. Bevölkerung und Wirtschaft haben sich hier in den letzten Jahren dynamisch und parallel entwickelt. Auch hier sieht man in der Tabelle die hohen positiven Wanderungssalden mit deutlich höheren Positivsalden für die Frauen. Ähnliches gilt übrigens auch für den benachbarten Landkreis Harburg.

Ansonsten sind Niedersachsens Regionen relativ unauffällig: Hohe Frauenüberschüsse gibt es an den Universitätsstandorten, also außer im Raum Hannover/Hildesheim in den kreisfreien Städten Oldenburg und Osnabrück sowie im Landkreis Göttingen. Die übrigen kreisfreien Städte und Landkreise des Landes verteilen sich auf die mittleren Kategorien der Skala.

### **Männer- und Frauenüberschüsse sind durch Migration entstanden**

Der Männerüberschuss bzw. Frauenmangel, der vor allem die peripheren Regionen der ostdeutschen Bundesländer betrifft, ist durch Migration entstanden. Aus den Gebieten mit den höchsten Männeranteilen sind per saldo weit mehr Frauen als Männer fortgezogen. Das führt z.B. dazu, dass – statistisch gesehen – fast jeder dritte Mann in der Altersklasse der 20- bis unter 30-Jährigen bei der Partnerwahl im Landkreis Uecker-Randow leer ausgehen wird. Es ist absehbar, dass dies die demographischen Probleme in den Regionen mit Frauenmangel weiter verschärfen wird, denn hier gibt es – neben einer im Bundesvergleich unterdurchschnittlichen zusammengefassten Geburtenzif-

fer – einen Mangel an potentiellen Müttern zur Familiengründung. Die oben genannten Regionen in Westdeutschland profitieren spiegelbildlich davon. Hauptursache der Abwanderung ist die hier überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit.

### **Junge Frauen sind mobiler als Männer**

Wie kommt aber diese regelrechte „Frauenflucht“, die zu Überschüssen in den Metropolen und Universitätsstandorten des Westens und zu Frauenmangel in weiten Teilen Ostdeutschlands führt, zustande? Bisherige Migrationen folgten immer dem Muster, dass eher die Männer der Arbeit wegen wandern. Dies hat sich in Deutschland tiefgreifend verschoben – der Trend der Ost-West-Wanderung erfasst im Saldo deutlich mehr Frauen als Männer. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass in der früheren DDR die Erwerbsquote der Frauen sehr hoch war und ein Lebensentwurf ohne eigene Erwerbstätigkeit auch für Frauen kaum vorstellbar war und ist. Dazu kommen die besseren Schulabschlüsse der Frauen. Diese führen dazu, dass der Anreiz, die Heimatregion für ein Studium zu verlassen und auch die Wahrscheinlichkeit, in der „Fremde“ anschließend einen Job zu finden, für junge Frauen höher ist als für Männer.

### **Fazit**

Männerüberschüsse treten vorwiegend in Ostdeutschland auf, und zwar in erster Linie in wirtschaftlich strukturschwachen Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit, die einen stetigen Fortzug an Frauen auslöst. In den Landkreisen und kreisfreien Städten Westdeutschlands, vor allem in den Ballungsräumen und Universitätsstädten, sowie in einzelnen wirtschaftlich starken Regionen ostdeutscher Bundesländer sind eher Frauenüberschüsse oder ein Geschlechtergleichgewicht zu verzeichnen.